

## Beratungsexpansion in der Jugendhilfe

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse wird immer wieder auf ein wachsendes Beratungsbedürfnis hingewiesen, das zunehmend nur durch Einsatz von ExpertInnen abgedeckt werden kann (vgl. Hofman 1995). Im Zuge dessen gewinnt das Handlungsfeld Beratung sowie seine Formen der Institutionalisierung an Bedeutung und ist zu einem kontinuierlich expandierenden Arbeitsbereich für PädagogInnen in verschiedenen Praxisfeldern geworden (vgl. Engel/Nestmann 1995).

### Expansion von Beratung in der Jugendhilfe

Auch die Kinder- und Jugendhilfe bleibt von dieser Entwicklung nicht unbeeinflusst: So hat sich das Personal in Beratungsstellen der Kinder- und Jugendhilfe zwischen 1974 und 1994 von 4.000 auf 12.200 mehr als verdreifacht und das Ausgabenvolumen zwischen 1993 und 1997 für Leistungen und Einrichtungen von 511,6 Mio. DM auf 612,6 Mio. DM erhöht. Bei einer näheren Betrachtung wird deutlich, daß in diesem Zusammenhang Ausgaben für Beratungen in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung (§ 17) sowie bei der Ausübung der Personensorge (§ 18) sich um 12% von 67,3 Mio. DM auf 75,4 Mio. DM zwischen 1993 und 1997 erhöht haben. Ebenfalls expandiert die institutionelle Beratung (§ 28) als eine Form der Hilfen zur Erziehung. Neben den Ausgaben werden hier auch die Maßnahmen erhoben. Die finanziellen Aufwendungen erhöhen sich zwischen 1993 und 1997 um 33,7% von 67,3 Mio. DM auf rund 90 Mio. DM. Die Beratungsleistungen stiegen im gleichen Zeitraum von knapp 200.000 auf 250.000 beendete Fälle. Dies bedeutet, bezogen auf 10.000 der unter 27jährigen, eine Zunahme von 77 auf 102 beendete Beratungen.

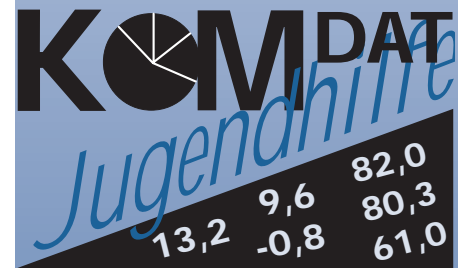
Insgesamt bestätigen diese Daten Befunde aus Studien, die darauf hinweisen, daß der Beratungsbereich in der Kinder- und Jugendhilfe zu einem expandierenden Feld sozialer Dienstleistungen gehört (vgl. z.B. Seckinger u.a. 1998). Die Zunahme von Beratungen in der Kinder- und Jugendhilfe alleine als Krisensymptom familiärer Erziehung zu interpretieren wäre allerdings verkürzt. Sicher stehen die Zah-

len mit dafür, daß - wie z.B. der sechste Kinder- und Jugendbericht in NRW feststellt - Eltern in Erziehungsfragen immer häufiger an ihre Grenzen stoßen und Hilfe benötigen (vgl. MAGS 1995). Andererseits steht ein wachsendes Ausgabenvolumen und ein Anstieg von Maßnahmen gleichsam für eine Umsetzung des Präventionsgedankens in der Jugendhilfe sowie für einen positiven Imagewandel im Sinne eines weniger eingriffs- und repressiv orientierten Angebots (vgl. Späth 1996).

- Das Feld der Beratung ist in der Kinder- und Jugendhilfe ein expandierender Arbeitsbereich.
- Angleichung der quantitativen Inanspruchnahme von Beratungsleistungen im Rahmen der Hilfen zur Erziehung zwischen Ost- und Westdeutschland.
- Differenzen zwischen Ost- und Westdeutschland beim Alter der Adressaten sowie der Zugänge zur institutionellen Beratung.

### Inanspruchnahme von institutioneller Beratung

Allerdings verdeckt das für Deutschland insgesamt beschriebene Wachstum von Beratungsleistungen zumindest für die institutionelle Beratung unterschiedliche Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland. Steigen die beendeten Beratungen in Westdeutschland zwischen 1993 und 1997 pro 10.000 der unter 27jährigen von 83 auf 102, so ist im gleichen Zeitraum in Ostdeutschland ein Anstieg von 54 auf 104 Maßnahmen zu beobachten. Das heißt, Beratung nimmt aufgrund des geringeren Ausgangsniveaus im Osten stärker zu und stabilisiert sich seit 1995 leicht über dem West-Niveau. Dieser Befund deutet zum einen darauf hin, daß die Jugendhilfe-Ost ihren Auftrag ernst genommen hat - unterstützt durch arbeitsmarkt- und jugendpolitische Förderinstrumente, Erziehungsberatung im System der Erziehungshilfen zu etablieren und zu festigen (vgl. Wiesner u.a. 1995). Zum anderen ist zu



Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe, Informationsdienst der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

## Editorial

KomDat-Jugendhilfe ist als Organ der AKJ<sup>Stat</sup> nicht nur darauf ausgerichtet, die zuletzt verfügbaren Erhebungsergebnisse der KJHG-Statistik kurz darzustellen und fachlich zu kommentieren. Vielmehr lebt KomDat gerade auch von den Widersprüchen und Ergänzungen seiner Leserschaft. Gleichgültig ob zur Frage nach der Kostenexplosion in der Jugendhilfe oder zum Trägerspektrum in der Jugendarbeit, bieten die hieraus erwachsenden Diskussionen immer wieder neue Anregungen für die fachliche Auseinandersetzung mit den Ergebnissen und dem Instrument der KJHG-Statistik. In der letzten Ausgabe dieses Jahres setzt sich Frau Weber kritisch mit dem Beitrag »Mädchen – benachteiligt in der Erziehungshilfe?« aus Heft 2/99 auseinander.

Erstmalig wirft KomDat Jugendhilfe in dieser Ausgabe einen Blick über die nationalen Grenzen hinaus in die USA. Ein vergleichender Blick stellt die Fremdunterbringungspraxis der Vereinigten Staaten der in der Bundesrepublik gegenüber.

## Inhalt

### Schwerpunkthemen

Beratungsexpansion in der Jugendhilfe . . . 1  
»Fremdunterbringungskarrieren« . . . . . 3

### Diskussionsforum

»Wenn Mädchen aus der Rolle fallen, ...« . . . 4

### Kurz und prägnant

Ein Blick über den großen Teich . . . . . 5  
EDV-Lösungen für Jugendämter . . . . . 5

### Notizen

Aktuelle Literatur . . . . . 6  
Neues aus der Arbeitsstelle. . . . . 6

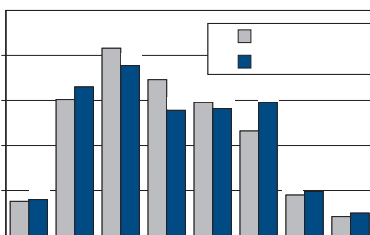
vermuten, daß die zunehmende Inanspruchnahme von Beratungsleistungen Folge eines durch den politischen Umbruch bedingten Wende-Stresses ist. Hieraus resultiert sowohl eine vermehrte Rückverlagerung von Erziehungsverantwortung und -anforderungen in die Familie (vgl. Haid-Loh/Lindemann/Märtens 1995) als auch der Funktionsverlust der Jugendphase als Schonraum in bezug auf finanzielle und ökonomische Probleme der Jugendlichen (vgl. BMFSFJ 1994).

### Adressatenspektrum und Zugang zur institutionellen Beratung

Zwar ist das Leistungsvolumen institutioneller Beratung inzwischen auf einem ähnlichen Niveau in Ost- und Westdeutschland, doch zeigen sich hinsichtlich der Zusammensetzung der Adressaten sowie dem Zugang zur Beratungsstelle neben nicht zu übersehenden Gemeinsamkeiten deutliche Unterschiede.

In Westdeutschland ist das Hauptklientel institutioneller Beratung die Gruppe der 6- bis unter 12jährigen SchülerInnen der Klassen eins bis fünf (vgl. Abb. 1). In Ostdeutschland hingegen sind dies die Kindergartenkinder sowie die Erst- bis Drittklässler. Letzgenannte Gruppe ist sowohl in Ost als auch in West die am stärksten vertretene. Im Jugendalter ist in der Bundesrepublik die Inanspruchnahme von Beratungsleistungen geringer als bei den Kindern. Eine auffällige Differenz zwischen West und Ost ist die höhere Inanspruchnahme der 15- bis unter 18-jährigen in Ostdeutschland.

Abb1: Beendete Beratungen nach Altersgruppen pro 10.000 der Bevölkerung (West- und Ostdeutschland 1997)

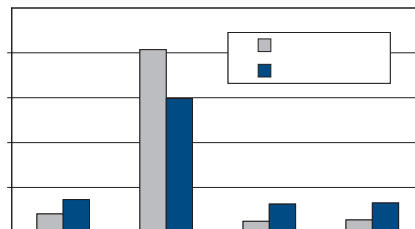


Quelle: StaBu, Arbeitsunterlagen 1999

Die letztgenannte Adressatengruppe der 15- bis unter 18jährigen ist dadurch gekennzeichnet, daß sowohl im Westen als auch vor allem im Osten ein hoher Anteil der Jugendlichen aus eigener Initiative Kontakt zu den Beratungsstellen aufnimmt. Trifft dies in Westdeutschland auf 20% aller 15- bis unter 18jährigen zu, so sind dies in Ostdeutschland 30%.

Unterschiede in den Zugangsweegen zur Beratung zeigen sich aber nicht nur für die 15- bis unter 18jährigen. Über alle Altersgruppen hinweg fällt auf, daß in Ostdeutschland die Eltern nicht in dem Maße die entscheidende Rolle im Rahmen der ersten Kontaktaufnahme zur Beratungsstelle einnehmen. Stattdessen ist der Anteil der Selbstmelder, der Sozialen Dienste sowie der sog. Sonstigen, gemeint sind damit u.a. andere Personensorgeberechtigte oder Pflegeeltern, höher als in Westdeutschland (vgl. Abb.2).

Abb.2: Zugangswege zur institutionellen Beratung (1997; Ost und West)



Quelle: StaBu, Arbeitsunterlagen 1999

Angesichts dieser Tendenzen bleibt zu fragen, ob sich die Inanspruchnahme von institutioneller Beratung im Ost-West-Vergleich zwar quantitativ aufeinander zubewegt, sich inhaltliche Aspekte der Beratungsarbeit jedoch noch immer unterscheiden. Zugespitzt gefragt: Deuten die Ergebnisse auf eine wichtige Funktion institutioneller Beratung in Ostdeutschland beim Übergang der Jugendlichen von der Schule in den Beruf bzw. bei der Loslösung vom Elternhaus im Rahmen der eigenen Identitätsbildung hin?

Weiter muß vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Zugangswege zur Beratung gefragt werden, ob sich

in Ostdeutschland eine andere Typologie des Umgangs mit institutioneller Beratung in den 90er Jahren konturiert. Haben Beratungsstellen hier möglicherweise andere Funktionen? Ist die Zugangsschwelle für Eltern in Ostdeutschland möglicherweise höher als in Westdeutschland?

Nicole Janze, Jens Pothmann

### In diesem Heft verwendete Literatur:

Baur, D. u.a.: Leistungen und Grenzen von Heimerziehung. Ergebnisse einer Evaluationsstudie stationärer und teilstationärer Erziehungshilfen, Stuttgart u.a. 1998.

Biermann, B.: Abschluß oder Abbruch: Wie endet die Fremdplatzierung? Möglichkeiten der Auswertung von Einzeldaten, in: Th. Rauschenbach, M. Schilling (Hrsg.), Die Kinder- und Jugendhilfe und ihre Statistik, Band 2, Neuwied 1997, S. 87-114.

Blandow, J.: Hilfen zur Erziehung außerhalb des Elternhauses. Stationäre Erziehungshilfen auf dem statistischen Prüfstand, in: Th. Rauschenbach, M. Schilling (Hrsg.), Die Kinder- und Jugendhilfe und ihre Statistik, Band 2, Neuwied 1997, S. 15-86.

Blandow, J. u.a.: Erzieherische Hilfen - Untersuchungen zu Geschlechterrollen-Typisierungen in Einrichtungen und Diensten der Jugendhilfe, in: Sachverständigenkommission Sechster Jugendbericht, Mädchen in Einrichtungen der Jugendhilfe, Opladen 1986, S. 133-227.

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (Hrsg.): Zehnter Kinder- und Jugendbericht, Bonn 1998.

BMFSFJ (Hrsg.): Neunter Jugendbericht, Bonn 1994.

Bürger, U.: Ambulante Erziehungshilfen und Heimerziehung, Frankfurt/Main 1998.

Department of Health and Human Services (Hrsg.): Trends in the Well-Being of America's Children and Youth, Washington D.C. 1998.

Engel, F./Nestmann, F.: Beratung: Lebenswelt, Netzwerk, Institution, in: Krüger, H.-H./Rauschenbach, Th. (Hg.), Einführung in die Arbeitsfelder der Erziehungswissenschaft, Opladen 1995.

Everett, J. E.: Child Foster Care, in: Edward, R. L. u.a. (Hg.), Encyclopedia of Social Work, 19th Edition, Bd. 1, Washington D.C. 1995, S. 375-433.

Haid-Loh, A./Lindemann, F.-W./Märtens, M.: Familienberatung im Spiegel der Forschung, Berlin 1995.

Hofmann, C.: Jugendberatung in der Bundesrepublik Deutschland. Situationsanalyse - Alternative Konzepte - Modellvorstellungen, Bad Heilbrunn 1990.

MAGS NW: Kinder- und Jugendhilfe in Nordrhein-Westfalen. Situation von Kindern und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen und Entwicklungen auf dem Gebiet der Jugendhilfe, Düsseldorf 1995.

Pasztor, E. M./Barbell, K.: United States of America, in: Colton, M./Williams, M. (Hg.): The World of Foster Care. An international sourcebook on foster family care systems, Aldershot/Brookfield 1997, S. 249-266.

Seckinger, M. u.a.: Situation und Perspektiven der Jugendhilfe. Eine empirische Zwischenbilanz, München 1998.

Späth, K.: Hilfen zur Erziehung - problemorientierte Einführung, in: Verein für Kommunalwissenschaften e.V./AGJ (Hrsg.), Jugendhilfepraxis im Wandel. Reader Jugendhilfe 1996, Bonn 1996, S. 264-268.

Wacquant, L. J. D.: Vom wohlthätigen Staat zum straffenden Staat: Über den politischen Umgang mit dem Elend in America, in: Leviathan, Jg. 25, 1997, Heft 1, S. 50-66.

Wiesner, R. u.a.: SGB VIII. Kinder- und Jugendhilfe, München 1995.

## »Fremdunterbringungskarrieren«

Die erzieherischen Hilfen bilden im Rahmen der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJHG-Statistik) einen besonderen Schwerpunkt, wobei sich die Erfassung durch fallbezogene Erhebungsbögen auszeichnet. Dadurch werden – im Gegensatz zu den früher verwendeten Sammelerhebungsbögen – nicht nur die Anzahl der Hilfen zu einem bestimmten Stichtag, sondern auch weiterreichende fall- und personenbezogene Informationen erhoben (vgl. Biermann 1997). Durch dieses Verfahren ist es u.a. möglich, diejenigen HilfeempfängerInnen ins Blickfeld zu nehmen, die in mehreren Heimen bzw. Pflegefamilien waren und somit eine »Fremdunterbringungskarriere« durchlaufen haben.

### Auswertungsmöglichkeiten der KJHG-Statistik

Ein zentrales Anliegen bei der Konzeption der fallbezogenen Erhebung war die Beobachtung der vorangegangenen und nachfolgenden Hilfen bei den stationären Erziehungshilfen. Bei jeder begonnenen und beendeten Hilfe wird daher abgefragt, ob eine erzieherische Hilfe in ambulanter, teilstationärer oder stationärer Form voranging oder nachfolgte. Hierbei kann aber immer nur eine Hilfe angegeben werden, auch wenn mehrere Hilfen in Anspruch genommen wurden. Da durch diese Einschränkung insbesondere diejenigen Fälle unberücksichtigt bleiben würden, die schon mehrere Heime und/oder Pflegefamilien durchlaufen haben, wird zusätzlich die genaue Anzahl der bisherigen Unterbringungen abgefragt. Somit stehen Informationen über junge Menschen zur Verfügung, die auf eine besonders krisenhafte Lebensbiographie zurückblicken müssen, bei denen die Jugendhilfe in ihrem Hilfeangebot

offenkundig an ihre Grenzen gestoßen ist. In diesen Fällen konnte die Jugendhilfe nur mit dem »Verlegen« oder weniger neutral, mit dem »Abschieben« in andere Einrichtungen oder Pflegefamilien reagieren. Geht man davon aus, daß bei drei und mehr Fremdunterbringungen von einer »Karriere« gesprochen werden kann (vgl. Baur u.a. 1998, S. 305), ist zu fragen, welche Erkenntnisse aus der KJHG-Statistik über die Größe dieser Gruppen gewonnen werden können, die teilweise in so deutlicher Form den Bemühungen der Fachkräfte in den Erziehungshilfen ihre Grenzen aufzeigt?

### Anzahl der Fälle mit Unterbringungswechseln konstant

Zur Analyse der Erhebungsergebnisse ist es sinnvoll, die Altersgruppe der 12- bis unter 21jährigen zu betrachten, da diese insbesondere von mehrfachen Fremdunterbringungen betroffen sind. 1997 hatte mit 4.139 Fällen die Gruppe derjenigen, die zweimal fremduntergebracht waren, einen Anteil von 17% an

allen beendeten Fremdunterbringungen (vgl. Tab. 1). In der zeitlichen Entwicklung zeigt sich, relativiert auf die altersentsprechende Bevölkerung (um Bevölkerungseffekte auszuschließen), daß diese Gruppe nahezu konstant geblieben ist.

Eine ähnliche Tendenz zeigt sich bei den »Karrieren«, also denjenigen, die drei und mehr Fremdunterbringungen bisher auf sich nehmen mußten. Auch hier ist die Quote bei ca. 2 pro 10.000 relativ konstant geblieben. An allen beendeten Hilfen sind dies für das Jahr 1997 ca. 7%. Bemerkenswert ist darüber hinaus, daß in den alten und neuen Bundesländern fast identische Ergebnisse sowie nur geringe Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen zu beobachten sind.

### Anzahl der »Karrieren« offensichtlich zu gering

Das Ergebnis, daß nur 7% der beendeten Hilfen eines Jahres von drei und mehr Fremdunterbringungen betroffen sind, könnte als positive Bilanz bewertet werden. Hierbei muß allerdings kritisch berücksichtigt werden, daß einerseits von den Auskunftspflichtigen offensichtlich nicht alle vorangegangenen Unterbringungen gemeldet werden (vgl. Blandow 1997, S. 31) und andererseits die KJHG-Statistik nicht alle Stationen differenziert erfaßt (vgl. Info-Box). Aufgrund des letztgenannten Einwandes muß davon ausgegangen werden, daß bei den Fällen, die in der KJHG-Statistik mit einem Wechsel ausgewiesen werden auch solche Fälle enthalten sind, die schon mehrere Stationen durchlaufen haben. Daher muß das Ergebnis, daß scheinbar nur 7% zu den Fremdunterbringungskarrieren zu zählen sind, nach oben korrigiert werden.

### Kritische Anfrage an Jugendhilfe

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse – trotz der statistischen Unschärfen – einmal mehr die sicherlich bekannten Grenzen der Fremdunterbringung, allerdings werfen sie auch immer wieder die kritische Frage auf, ob durch eine gezieltere Hilfeplanung und eine höhe-

Tab. 1: Beendete Fremdunterbringungen (§§ 33-35 SGB VIII) der 12- bis unter 21jährigen nach Anzahl der vorangegangenen Fremdunterbringungen (Deutschland; 1991–1997)

	Beendete Hilfen insg.		2 Fremdunterbringungen			3 u. mehr Fremdunterbringungen		
	abs.	pro 10.000*	abs.	in %	pro 10.000*	abs.	in %	pro 10.000*
1991	16.859	21,7	3.443	20,4	4,4	1.699	10,1	2,2
1992	17.999	23,3	3.506	19,5	4,5	1.639	9,1	2,1
1993	20.879	27,0	4.017	19,2	5,2	1.904	9,1	2,5
1994	21.967	28,0	4.139	18,8	5,3	2.080	9,5	2,7
1995	21.639	27,2	3.935	18,2	4,9	1.600	7,4	2,0
1996	23.242	28,8	4.319	18,6	5,3	1.754	7,5	2,2
1997	23.611	29,0	4.139	17,5	5,1	1.673	7,1	2,1

\* Pro 10.000 der 12- bis unter 21jährigen Bevölkerung

Quelle: StaBu: Fachserie 13, Reihe 6.1.2, verschiedene Jahrgänge, eigene Berechnungen

re Fachlichkeit in den Einrichtungen der Erziehungshilfe bzw. bei den Pflegefamilien unnötige Brüche in der Lebensbiographie von jungen Menschen im System der Jugendhilfe vermeidbar sind.

Matthias Schilling

### Sind die Ergebnisse zuverlässig?

Bei der Erfassung der biographischen Daten jedes einzelnen Hilfeempfängers, besonders wenn diese weit zurückliegen, ist fraglich, ob die Angaben vollständig von den Auskunftspflichtigen im Jugendamt gemacht werden können (vgl. Blandow 1997, S. 31). Daher ist es zur Einschätzung der Zuverlässigkeit der amtlichen Daten hilfreich, diese mit repräsentativen Erhebungen zu vergleichen. In einer jüngst vorgelegten Studie zu den Leistungen und Grenzen der Heimerziehung (vgl. Baur u.a. 1998) werden ebenfalls die »Fremdunterbringungskarrieren« berücksichtigt. In der Studie, die auf der Analyse von 284 Akten beruht, ergibt sich, daß 13% der abgeschlossenen Hilfen drei und mehr Stationen in ihrer bisherigen Lebensbiographie durchlaufen hatten (vgl. ebd., S. 305). Die Differenz zur KJHG-Statistik, die nur 7% mit drei und mehr Unterbringungen nachweist, erklärt sich zu einem Großteil daraus, daß die Fremdunterbringungsstationen in der Studie differenzierter erfaßt werden; Stationen sind z.B. auch Unterbringungen in Tagesgruppen, der Psychiatrie sowie der Wechsel zwischen Heimgruppe und Jugendwohngruppe, die in der KJHG-Statistik unberücksichtigt bleiben. Daher können Fälle mit zwei Unterbringungen in der KJHG-Statistik durchaus im Sinne der Studie auch solche mit 3 und mehr Unterbringungen sein. In der Konsequenz bedeutet dies, daß das Erhebungsinstrument der KJHG-Statistik noch weiter verfeinert werden müßte und bezogen auf die Interpretation der Daten der KJHG-Statistik ist zu berücksichtigen, daß ein Teil der Fälle mit zwei Unterbringungen durchaus auch zu den »Fremdunterbringungskarrieren« zu zählen ist.

## »Wenn Mädchen aus der Rolle fallen, ...«

Kommentar zu: *Mädchen – benachteiligt in der Erziehungshilfe? KomDat 2/99*

»... trifft sie der Zorn der Gesellschaft« - mit diesen Worten haben Jürgen Blandow u. a. (1986) Mitte der achtziger Jahre die von ihnen festgestellte Benachteiligung von Mädchen in der Erziehungshilfe auf den Punkt gebracht. Und heute? Gibt es - was wünschenswert wäre - Anlass, die geschlechtsspezifische Benachteiligung mit Fragezeichen zu versehen? Hat der § 9,3 KJHG knapp zehn Jahre nach seiner Einführung eine solche Erfolgsquote zu verzeichnen?

Leider nicht. Alles beim Alten für Mädchen in Erziehungshilfen - nur so kann das ernüchternde Ergebnis beim Blick auf die nüchternen Zahlen ausfallen. Zu groß sind immer noch die Übereinstimmungen mit dem gut anderthalb Jahrzehnte alten Bundesmädchenbericht. Zwar ist der Anteil der Mädchen in allen Hilfeformen geringfügig angestiegen, insbesondere im Kindesalter werden Mädchen von den Angeboten der Erziehungshilfe aber nach wie vor weniger erreicht als Jungen.

Zu dem gleichen Ergebnis kommen zwei aktuelle Veröffentlichungen zur Situation der erzieherischen Hilfen: der 10. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (vgl. BMFSFJ 1998) und das Forschungsprojekt Jule (vgl. Baur u.a. 1998). Übereinstimmend und unmissverständlich stellen deren AutorInnen aber auch fest, daß diese Tatsache eben *nicht* bedeutet, daß Mädchen *weniger* Probleme haben. Mädchen verarbeiten ihre Probleme vielmehr "leiser", durch nach innen, oft gegen sich selbst gerichtete Bewältigungsstrategien und fallen damit vielfach durch das Raster der professionellen Aufmerksamkeitsstrukturen.

Und daß die Wahrnehmung und Aufmerksamkeit auf Seiten der Fachkräfte je nach Geschlecht unterschiedlich ist, darauf lassen auch die von der AKJ<sup>Stat</sup> ermittelten Daten schließen. Wie anders ist es z.B. zu erklären, daß der Anteil der Mädchen steigt, je stärker die Hilfen auf die Familie ausgerichtet sind (z. B. Vollzeitpflege, Erziehungsberatung, SPFH)? An die Familie werden hinsichtlich der Erziehung von Mädchen offenbar noch immer höhere Ansprüche gestellt; die Unterstützung, der Erhalt bzw. die Wiederherstellung des familiären Lebensortes scheint entsprechend die richtige Form der Hilfe

gerade für Mädchen zu sein. Die individuellen Problem- und Bedürfnislagen der Mädchen drohen dahinter zurück zu stehen.

Solche geschlechtsspezifischen Wahrnehmungs- und Handlungsmuster fallen uns mittlerweile - zum Glück - auch bei den Jungen auf. Wie anders ist der Rückgang der Jungen in der Erziehungsberatung mit Beginn des Jugendalters zu verstehen? Haben Jungen plötzlich keine Probleme mehr, sind diese dank der Aufmerksamkeit der Jugendhilfe im Kindesalter jetzt gelöst? Oder ist nicht vielmehr zu vermuten, daß hier Rollentypisierungen fortwirken, die es Jungen schwer machen, Probleme einzugestehen, Hilfe für sich zu suchen und in Anspruch zu nehmen. Noch immer kennt der Indianer eben keinen Schmerz ...

Was an den nüchternen Zahlen aber am meisten ins Auge fällt, ist der deutliche Anstieg von Mädchen in erzieherischen Hilfen mit Beginn der Pubertät. Zu dieser Zeit eskalieren offensichtlich die Konflikte für Mädchen, oftmals kollidieren ihre Ansprüche auf ein Stück eigenes Leben massiv mit verstärkten Kontrollen in der Familie. Konflikthafte, oft gewalttätige Lebensumstände spitzen sich so zu, daß Mädchen aus ihren Familien flüchten. In der Inobhutnahme und Krisenunterbringung überwiegen die Mädchen; zum größten Teil handelt es sich um Selbstmelderinnen. Daran ist ablesbar: Im Jugendalter werden Mädchen verstärkt für ihre Hilfe selbst aktiv. Und diese Hilfesuche sind durchaus auch als Ausdruck davon zu verstehen, daß ihre Schwierigkeiten in der Kindheit von der Jugendhilfe nicht wahr- bzw. ernstgenommen wurden. Wird die Jugendhilfe dann im Jugendalter aktiv, sind die getroffenen Hilfen im Vergleich zu Jungen tiefgreifender. Der Anteil der Mädchen steigt vor allem in der Heimerziehung an. Von dem Anspruch, präventiv zu wirken, ist die Jugendhilfe, was die Mädchen angeht, noch meilenweit entfernt - das ist das eigentlich erschreckende Ergebnis der vorgelegten Zahlen.

Dr. Monika Weber, wiss. Assistentin, Institut für Sozialpädagogik, Weiterbildung u. empirische Pädagogik der WWU Münster

## Ein Blick über den großen Teich

### Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen in den USA

[nj]Ländervergleiche haben immer mit dem Problem zu kämpfen, inwieweit eine Vergleichbarkeit hergestellt werden kann, also nicht »Äpfel mit Birnen« verglichen werden.

Diese Schwierigkeit muß auch ein quantitativer Vergleich fremduntergebrachter Kinder- und Jugendlicher in den USA und Deutschland berücksichtigen. Hinzu kommt, daß eine nationale einheitliche statistische Erfassung der Kinder- und Jugendhilfe bislang in den USA nicht vorliegt. Dennoch erlaubt die Auswertung vorhandener Statistiken einen Vergleich, der auf deutliche Unterschiede zur deutschen Situation fremduntergebrachter Kinder und Jugendlicher hinweist.

So zeigt sich, daß in den USA 1996 etwa 507.000 Kinder und Jugendliche fremduntergebracht waren. Etwa 80% von diesen lebten in Pflegefamilien und nur ein kleiner Teil in Einrichtungen der Heimerziehung. Auffällig ist, daß sich die Anzahl der Fremdunterbringungen seit 1982 fast verdoppelt hat (vgl. Tabelle 1). In der Fachdiskussion steht diese Entwicklung unter heftiger Kritik. Es wird bemängelt, daß trotz intensiver

erreichen, die Anzahl fremduntergebrachter Kinder kontinuierlich ansteigt. Auch die gesetzlich vorgeschriebene Hilfeplanung, die unter den Prinzipien des »permanency planning« den Weg in die Adoption erleichtert, hat bislang nicht die erwarteten Ergebnisse hervorgebracht (vgl. Everett 1995). Begründet wird der Anstieg fremduntergebrachter Kinder vorrangig mit der Verschlechterung sozialer und ökonomischer Lebensbedingungen – etwa jedes vierte Kind lebt in den USA unter der offiziellen Armutsgrenze (vgl. Wacquant 1997) –, aber auch mit einem Mangel an effektiven präventiven Programmen zur Vermeidung von familiären Krisen. Vor dem Hintergrund jüngster Reformen, die sozialen Unterstützungen weiter zu reduzieren, wird befürchtet, daß die Anzahl fremduntergebrachter Kinder weiter ansteigt (vgl. Pasztor/Barbell 1997).

Vergleicht man diese quantitative Entwicklung mit der Situation in Deutschland, so zeigen die Fremdplatzierungsquoten gegenläufige Tendenzen. Wurden 1982 noch deutlich weniger Kinder- und Jugendliche im Vergleich zu Deutschland untergebracht, nehmen 1996 in den USA mehr junge Menschen eine stationäre Erziehungshilfe in Anspruch als in Deutschland. Dieser Befund muß zwar aufgrund der problematischen statistischen Erfassung in den USA vorsichtig interpretiert

werden, könnte aber einen wichtigen Beitrag zur deutschen Diskussion um Einflußfaktoren auf den Bedarf stationärer Hilfen liefern (vgl. z.B. Bürger 1998). So deutet die amerikanische Situation zumindest an, daß in Zeiten massiver sozialstaatlicher Kürzungen und repressiver Verhaltensmuster gegenüber Armen ambulante Hilfen zur Reduzierung von Fremdplatzierungsquoten kaum mehr effektiv zum Einsatz kommen können.

## EDV-Lösungen für Jugendämter

[ms]Kürzlich wurden zwei Messen in Verbindung mit Kongressen (KOMET, Consozial) durchgeführt, auf denen auch die meisten Anbieter von EDV-Lösungen für Jugendämter anwesend waren. Was gibt es neues zu berichten?

Generelle Tendenz ist die Bestrebung, eine Gesamtlösung für das Jugendamt anzubieten, in dem die alltägliche Arbeit des ASD integriert wird. Dabei sind zwei Entwicklungslinien zu beobachten. Einerseits bieten einige Firmen komplette Programmpakete an – die aber alle noch nicht abschließend programmiert sind – andererseits gibt es Bestrebungen, Schnittstellen zu gängigen Abrechnungsprogrammen bereitzustellen. Letztere Lösung stellt zwar nicht das Optimum an Datenkonsistenz dar, muß aber oftmals als ein Zugeständnis an vorhandene Programme in der Wirtschaftlichen Jugendhilfe akzeptiert werden. Darüber hinaus ist festzustellen, daß die Module bzw. Programme für den ASD zunehmend Funktionalitäten enthalten, die die alltägliche Arbeit der MitarbeiterInnen unterstützen (direkte Export-Funktion zu gängiger Textverarbeitung, Unterstützung der Wiedervorlage, Einbindung eines internen Mailingsystems).

Einschränkungen gibt es noch bei den Auswertungsmöglichkeiten. Alle Programme enthalten zwar vorgefertigte Auswertungstabellen, die aber nur eingeschränkt selbst definiert werden können und zumeist als Datenbasis für eine differenzierte Jugendhilfeplanung nicht ausreichend sind, besonders dann, wenn sozialstrukturelle Faktoren berücksichtigt werden sollen. Fortschrittlich sind Dataware-House-Konzepte, bei denen Auswertungen frei definiert und weitere Daten, z.B. sozialstrukturelle Daten, integriert werden können. Eine ebenfalls funktionale Lösung, die aber zusätzliche Kenntnisse erfordert, sind Datenausgaben an Statistikprogramm wie z.B. SPSS.

Tabelle 1: Fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in den USA und in Deutschland jeweils an einem Stichtag des Jahres (1982, 1986, 1990, 1994, 1996)

	1982	1986	1990	1994	1996
USA					
Insgesamt	262.000	280.000	400.000	468.000	507.000
Pro 10.000*	4,2	4,5	6,3	6,8	7,3
Deutschland					
Insgesamt	105.125	89.847	87.576	82.800	82.057
Pro 10.000*	7,9	7,8	7,5	6,6	6,4

\* Pro 10.000 der unter 18jährigen der Bevölkerung  
Quelle: Department of Health and Human Services 1998; StaBu: Fachserie 13, Reihe 6.1.2 verschiedene Jahrgänge, eig. Berechnungen

Bemühungen, Fremdunterbringung mit Hilfe präventiver, familienstützender Hilfen zu vermeiden bzw. eine schnelle Rückführung in die Herkunftsfamilie zu

Herausgeber:  
Prof. Dr. Th. Rauschenbach  
Redaktion:  
Matthias Schilling  
Jens Pothmann

Erscheinungsweise: 3mal jährlich



## Impressum

ISSN 1436-1450

Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik  
Universität Dortmund,  
Institut für Sozialpädagogik,  
Erwachsenenbildung und Pädagogik der Frühen Kindheit  
CDI-Gebäude, Vogelpothsweg 78,  
44227 Dortmund

Tel.:  
Fax:  
www.akj-stat.fb12.uni-dortmund.de  
E-mail: Schilling@isep.fb12.uni-dortmund.de

### Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement DM 19,00 zzgl. Versandkosten. Das Einzelheft kostet DM 8,00 zzgl. Versandkosten. Kündigung 6 Wochen zum Jahresende.

Satz: AKJ-Stat  
Druck: Offsetdruck J. Heinze Dortmund

### Aktuelle Literatur zur KJHG-Statistik

Becker, P.N.; Petermann, F.; Pfarr, S.: Wieviele sind es eigentlich? Die Entwicklung der Jugendhilfe seit Einführung des KJHG, in: Jugendwohl, 80. Jg., Heft 9, S. 382-399.

Der Beitrag beinhaltet eine umfassende und facettenreiche Darstellung von personen- und hilfebezogenen Merkmalen der amtlichen Daten zu den erzieherischen Hilfen von 1991 bis 1997. Die Ausgangsfragestellung der Autoren ist dabei, wie sich das Leistungsvolumen seit dem Inkrafttreten des SGB VIII entwickelt hat. Auf der Basis von Zeitreihenanalysen der KJHG-Statistik wird in diesem Zusammenhang festgestellt, daß sich das Leistungsvolumen der Hilfen zur Erziehung insgesamt seit 1991 unabhängig von demographischen Entwicklungen erheblich ausgeweitet hat sowie zwischen Ost- und Westdeutschland nur noch geringe Unterschiede bei der Inanspruchnahme von erzieherischen Hilfen festzustellen sind. Grenzen der KJHG-Statistik sehen die Autoren, wenn es darum geht, inhaltlich neue Entwicklungen der Kinder- und Jugendhilfe zu beschreiben. In diesem Zusammenhang ist es nicht möglich, Qualität und Effektivität von Leistungsangeboten zu messen. Hierfür sind nach Auffassung der Autoren begleitende bzw. retrospektive Studien unverzichtbar.

Hoffmann, H.: Kindertageseinrichtungen der Arbeiterwohlfahrt, Bonn 1998.

In dieser von der Arbeiterwohlfahrt (AWO) herausgegebenen Broschüre werden erstmalig für den Bereich der Kindertagesbetreuung aus der spezifischen Perspektive eines freien Trägers (AWO) Angaben zu den Einrichtungen und den dort erfaßten Plätzen einer Analyse unterzogen. Ein wesentliches Ergebnis zeigt sich darin, daß der Neuanfang einer Jugendhilfe-Ost eine Situation begünstigt hat, in der die AWO erstmalig in ihrer Geschichte auch

quantitativ mit den konfessionellen Trägern konkurriert. Darüber hinaus können aus den statistischen Angaben fachpolitische Grundlinien des Wohlfahrtsverbandes in der Kindertagesstättenpolitik herausgearbeitet werden. Insgesamt werden neue Perspektiven für eine Auswertung der im nächsten Jahr erwarteten Einrichtungs- und Personaldaten gerade auch hinsichtlich der Strukturierung des Spektrums freier Träger in Ostdeutschland eröffnet.

### Statistische Ämter

*Ergebnisse für das Erhebungsjahr 1998:* Von den Statistischen Landesämtern in Bayern, Hessen, Schleswig-Holstein, Thüringen und Baden-Württemberg liegen inzwischen die statistischen Berichte zu erzieherischen Hilfen sowie den Ausgaben und Einnahmen vor. Diese können bei den Statistischen Landesämtern angefordert werden. Eine Übersicht der Statistischen Landesämter befindet sich auf der Homepage der AKJ<sup>Stat</sup>.

*Maßnahmen der öffentlich geförderten Jugendarbeit:* Für das Jahr 2000 werden turnusgemäß die Maßnahmen der Jugendarbeit erfaßt. Um eine vollzählige Erfassung zu gewährleisten, ist es für die Statistischen Landesämter notwendig, daß die Zusammenstellung der Auskunftspflichtigen durch die Jugendämter und Jugendringe unterstützt wird.

### Neues aus der Arbeitsstelle

In Kooperation mit den beiden Landesjugendämtern in NRW führt die AKJ<sup>Stat</sup> ein Projekt zu Auswertungsmöglichkeiten der KJHG-Statistik durch. Im Vordergrund steht die Frage, welche Erkenntnisse können für die kommunale Jugendhilfeplanung durch die Auswertung von landesweiten Entwicklungen sowie der Situation der einzelnen Jugendämter gewonnen werden. Dabei sollen auch praktische Anregungen zur Erleichterung und Verbesserung der Meldezuverlässigkeit bei den Jugendämtern entwickelt werden. Die Auswertungsperspektiven sollen im Laufe des nächsten Jahres entwickelt werden.